Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 12 (1973)

Artikel: 100 Jahre Landwirtschaftlicher Verein Meilen
Autor: Kummer, Peter / Wunderli, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954147

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

100 Jahre Landwirtschaftlicher Verein Meilen

I. Teil: Zeitlage und Vorgeschichte

Peter Kummer

Eine verzwickte Angelegenheit

Mancher wird sich schon an den Kopf gegriffen und sich gefragt haben, wie es eigentlich komme, dass ein Konsumgeschäft den Namen «Landwirtschaftlicher Verein» trägt – oder kurz «Landi», wie es heute liebevoll nicht mehr bloss im Volksmund, sondern auch offiziell auf den Firmenschildern heisst. Der Nichteingeweihte identifiziert eben fälschlicherweise den Verein als Träger – wobei der Name «Verein» allerdings eine Täuschung ist – mit seinem bekanntesten und einzig verbliebenen Kind, eben dem Konsumgeschäft. Denn das ist es, was man von ihm sieht, wie man ihn erlebt und dessen man sich auch als Nichtmitglied bedient. Dass Verein und Landi eigentlich zweierlei sind, wäre zumindest noch den Kunden und Anwohnern der ersten Feldner Filiale als Selbstverständlichkeit erschienen, lautete doch damals das Ladenschild, wie eine alte Fotografie beweist, klar und unmissverständlich «Consum des Landwirtschaft. Vereins». Und von diesem Verein, den am 21. Januar 1872 achtundvierzig Gründungsmitglieder aus der Taufe hoben, soll dann im nächsten Aufsatz des genaueren die Rede sein, während wir uns hier vorerst mit dem Hintergrund, den allgemeinen Zeitumständen befassen wollen. Die Frage, warum ein landwirtschaftlicher Verein und eben gerade ein Verein hinter dem heute grössten Lebensmittelgeschäft der Gemeinde steht, wird sich im Verlauf der beiden Berichte von selbst beantworten.

Die Agrarkrise des 19. Jahrhunderts

Werfen wir also, um die Vereinsgründung besser verstehen zu können, zuerst einen Blick auf die allgemeine wirtschaftliche Lage jener Zeit, da Meilen, wenigstens nach seinem äusseren Gepräge, noch ein Weinbauerndorf war mit der grössten Rebfläche übrigens im ganzen Kanton (genaue Angaben: 36% Landwirtschaft und Fischerei, 47% Handwerk und Industrie, 17% Handel und Verkehr). Die Landwirtschaft, nicht nur bei uns, sondern auch in Europa wie in der Neuen Welt, befand sich seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in einer steten Wandlung. Sehen wir vom Zehntenloskauf einmal ab, der mit unserem Problem direkt nichts zu tun hat, so bleibt vorerst der Wechsel von der Dreifelder- zur Fruchtwechselwirtschaft mit dem Anbau von Futterpflanzen auf dem Brachland und dem Übergang zur Stallfütterung. Beides wies an sich schon in Richtung einer verstärkten Milchviehhaltung auf Kosten des Ackerbaus. Dazu kam nun der

Übergang zum Freihandel und eine Revolution auf dem Gebiet des Verkehrs: nämlich die Erfindung der Eisenbahn und wesentliche Fortschritte in der Schiffahrt. Dauerte zum Beispiel eine Atlantik-Überquerung noch um 1800 im besten Fall vierzig Tage, so waren es ein halbes Jahrhundert später im schlechtesten Fall noch deren fünfundzwanzig. Die Welt schrumpfte zusammen, die Zollmauern fielen, und der Bauer, dessen Hof bis vor kurzem hauptsächlich dem Eigenbedarf gedient hatte (zwei von drei Schweizern waren um 1800 noch in der Landwirtschaft tätig), sah sich vor allem seit der Jahrhundertmitte immer stärker den kalten Gesetzen der Weltmarktwirtschaft ausgesetzt. Die Folge war die Kornkrise. Da ausländisches Getreide erheblich billiger war, wurde es in zunehmenden Mengen importiert (1850: 1,1 Mio q; 1895: 4,2 Mio q), und das drückte natürlicherweise auf die inländischen Preise, die laufend fielen. Löste der Schweizer Bauer im Jahrzehnt 1850/60 für 100 kg Getreide noch durchschnittlich 30,88 Franken, so waren es zwanzig Jahre später 27,57 Franken, 1880/90 24,25 Franken und um die Jahrhundertwende gar nur noch 21 Franken. Klar, dass es da bald nicht mehr selbstverständlich war, auf diesem Berufszweig sein Auskommen zu finden. So zeichnete sich in der Landwirtschaft ein starker Schrumpfungsprozess ab; viele Bauern wanderten mehr oder weniger freiwillig in die aufstrebende Industrie ab (gegen tausend machten 1880/85 vorher Konkurs), und wer blieb, hatte sich umzustellen.

Dem Schicksal ausgeliefert?

Eine Möglichkeit bestand im Wechsel zur Milchwirtschaft, wie er ja schon vorher anzulaufen begonnen hatte; der Anteil der Äcker am Produktionsareal verminderte sich dementsprechend von rund der Hälfte des Kantons Ende des 18. Jahrhunderts auf bloss noch einen Achtel anfangs des 20. Jahrhunderts. Die Rebbauern spürten die Entwicklung zwar weniger als die Ackerbauern, aber auch sie standen unter dem Druck ausländischer Weine und gerissener Wein«fabrikanten». Ob man nun auf Viehwirtschaft überging und Futtermittel anpflanzte oder trotz allem beim Getreide verblieb – etwas blieb sich gleich: um konkurrenzfähig zu bleiben, musste man gutes Saatgut haben und guten Dünger. Da lauerte aber auch schon die nächste Gefahr: Wie beurteilt der unerfahrene Bauer fremdes Saatgut und wie erst den Dünger – vor der Ernte? Vielen wurden Düngemittel mit unwirksamer Zusammensetzung «unter allerlei ominösen Namen zu unverschämt hohen Preisen» aufgeschwatzt, wie eine landwirtschaftliche Zeitung 1866 bemerkte, und Samenschwindeleien waren nicht selten. Der Bauer schien dem Schicksal völlig ausgeliefert, und die dringliche Frage lautete: Wie weiter? Zwei mögliche Antworten boten sich an: staatliche Unterstützung oder Selbsthilfe durch Zusammenschluss. Mit der Staatshilfe hatte es noch seine Weile: Nach dem Fabrikgesetz von 1877 wurde 1884 das erste Landwirtschaftsgesetz beschlossen, das Subventionen zur Förderung des bäuerlichen Unterrichtswesens, der Versuchsstationen und der Genossenschaften ermöglichte. Und et-

liche Jahre später, nachdem 1897 der Bauernverband gegründet worden war, setzte dieser 1903 mit einer Eingabe den neuen Zolltarif durch, der für den bedrängten Bauernstand (nach Bauernführer Ernst Laur «der beste Träger schweizerischer Eigenart») wieder Schutzzölle einführte. Aber das ist schon hohe Politik und zeitlich so viel später, dass sogar der Überblick über die eigentliche Landi-Geschichte nicht so weit kommen wird. Hingegen ist die zweite Antwort ja bereits gefallen: Selbsthilfe durch Zusammenschluss, und zwar auf genossenschaftlicher Grundlage. Um Missverständnissen vorzubeugen, ist eine Zwischenbemerkung nötig. Bedingt durch den Zwang zur Raffung mag der vorstehende Abschnitt vielleicht einen etwas zu dramatischen Eindruck von der Agrarkrise des letzten Jahrhunderts vermittelt haben, so, als sei jeden Moment mit einer revolutionären Verzweiflungstat der Bauern oder schlicht mit ihrem Hungertod zu rechnen gewesen, bis dann (nächster Trugschluss eines vorausahnenden Lesers) die Gründung des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen kurz vor der Katastrophe die Rettung gebracht habe. Das ist allerdings nicht der Sinn dieses Überblicks. Wir betonen deshalb, dass die beschriebenen Wandlungen als langsamer, jahrzehntelanger Prozess aufzufassen sind, der Anlass gab zu Gegenmassnahmen, die auch dort ergriffen wurden, wo die Not nicht am stärksten drückte. Gerade die Dörfer am Zürichsee waren zum grössten Teil blühende Gemeinwesen und ihre Bewohner vorausschauende Leute. Die Agrarkrise ist also nicht direkte Vorgeschichte unserer Vereinsgründung; sie gibt nur den Hintergrund, vor dem sie sich vollzog und ohne deren Rahmen sie nicht zu verstehen ist.

Gelehrte Versuche

Die ersten Massnahmen zur Förderung dieses Berufszweiges wurden lange vor 1872 ergriffen. Als erste, heute noch bestehende landwirtschaftliche Gesellschaft nicht nur der Schweiz, sondern ganz Europas, kann die 1759 gegründete Ökonomische Gesellschaft des Kantons Bern betrachtet werden; mit ähnlichen Belangen befasste sich auch die Helvetische Gesellschaft. Im 19. Jahrhundert kamen dann, zuerst auf kantonaler Ebene, die eigentlichen Landwirtschaftlichen Vereine hinzu, so zum Beispiel der 1843 gegründete Zürcherische landwirtschaftliche Kantonalverein, der seit 1850 unter diesem Namen erscheint. Durch Fusion zweier Vorläufer bildete sich 1863 auf der nächsthöheren Stufe der Schweizerische landwirtschaftliche Verein. All diese Organisationen waren zur Hauptsache gemeinnützige Gesellschaften: freie, allerdings zum Teil aristokratische Vereinigungen von mehr oder weniger gelehrten Freunden und Förderern der Landwirtschaft. «Durch Herausgabe von Flugblättern, Zeitschriften und durch wissenschaftliche Vorträge war man bestrebt, belehrend und fördernd auf das Volk einzuwirken und die Technik der Landwirtschaft zu verbessern. Doch der Einfluss kam von zu hoher Warte und vermochte ... in der breiten Masse nicht grosse Erfolge aufzuweisen.» (Reichesberg.) Auch die Tätigkeit des zürcherischen Kantonalvereins kann vorerst noch ausschliesslich mit den Stichworten: Demonstrationen, Ausstellungen und Prä-

miierungen, Samenmärkte, Wettpflügen umschrieben werden. Erst von den fünfziger Jahren an kam es zur Bildung lokaler Vereine.

Vereine oder Genossenschaften?

Wenn wir deren Entwicklungsgang verfolgen, so sehen wir, dass auch sie anfänglich auf rein ideellem Gebiet tätig waren, sich dann allerdings in zunehmendem Masse auch eigentlich wirtschaftlichen Aufgaben zuwandten. Genauer: sie wuchsen zu Genossenschaften aus, ohne die frühere Tätigkeit aufzugeben. Ist es also schon kaum möglich, die Aktivität einer einzelnen Gruppe sauber in Richtung Verein oder Genossenschaft zu scheiden, so sind die einander widersprechenden Zahlenangaben in den Statistiken ein sprechender Beleg dafür, wie problematisch es erst recht für den Aussenstehenden ist, eine Einteilung nach dem Namen vorzunehmen. Die einen rechnen nämlich nur solche zu den Genossenschaften, die sich so nennen, während die andern auch diejenigen berücksichtigen, die aus Gründen der Tradition immer noch Verein heissen, was eben zum Beispiel beim Landwirtschaftlichen Verein Meilen der Fall ist. Es kommt bei ihm hinzu, dass in seinem Gründungsjahr noch das alte zürcherische Privatrecht galt, das im Gegensatz zum Schweizerischen Obligationenrecht von 1881 die Rechtsform der Genossenschaft gar nicht kannte. Sogar als reine Genossenschaft (die er noch gar nicht war) hätte er sich damals rechtlich als Verein organisieren und bezeichnen müssen.

Die genossenschaftliche Bewegung

Die Aufnahme eigentlich genossenschaftlicher Tätigkeit ergab sich allgemein schon aus der Sachlage heraus, dass man auf lokaler Ebene den praktischen Problemen viel näher stand als in den früheren kantonalen Vereinen. Darüber hinaus muss man berücksichtigen, dass der genossenschaftliche Gedanke (eigentlich eine uralte eid-genössische Tradition!) im 19. Jahrhundert einen weltweiten Aufschwung erlebte. Zuerst in England, wo, beeinflusst von Theorien und Versuchen Robert Owens, vierundzwanzig Weber in Rochdale die erste Konsumgenossenschaft gründeten. 1849 folgte in Deutschland Hermann Schulze-Delitzsch mit der ersten gewerblichen Rohstoffgenossenschaft und Friedrich Wilhelm Raiffeisen mit der ersten landwirtschaftlichen Darlehenskasse. 1851 wurde dann in der Schweiz von sozialistischer Seite (Karl Bürkli und Johann Jakob Treichler) je ein «Consumverein» in Niedertöss und Zürich gegründet. Von da weg hat sich die Zahl genossenschaftlicher Organisationen auf den verschiedensten Gebieten (Konsum, Produktion, Bank- und Versicherungswesen) allerorten immer mehr erhöht, vorab in der Schweiz. Die Vielzahl auf Zusammenarbeit geradezu angewiesener Kleinbetriebe, die Zurückhaltung der regierenden Liberalen gegenüber staatlichen Interventionen in das Wirtschaftsleben, die nicht auf Klassenkampf, sondern auf Selbsthilfe ausgehende Sozialdemokratie – all dies ermöglichte ein derartiges Erstarken des altschweizerischen Genossenschaftsgeistes, dass die Schweiz bis zur Jahrhundertwende zum genossenschaftsreichsten Land Europas wurde.

Damit sollte das Terrain nun so weit geebnet sein, dass wir uns endlich dem Meilener Verein zuwenden können. Dem ersten bloss, müssen wir allerdings präzisierend hinzufügen, denn der heutige hatte einen wenn auch kurzlebigen Vorgänger. Allzuviel war über ihn nicht auszumachen; wir sind aber immerhin in der Lage, etwas mehr mitzuteilen, als bisher bekannt war. Im Heimatbuch 1966 hat Jakob Guhl bereits mitgeteilt, dass ein Landwirtschaftlicher Verein 1856 von seiten der Mittwochgesellschaft gegründet worden sei. Diese hatte sich bereits zwei Jahre zuvor selbst an der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Stäfa beteiligt und war mit Diplom und Prämie belohnt worden. Wie dem ältesten Protokollband der Mittwochgesellschaft zu entnehmen ist, hat sie an der Sitzung vom 17. Dezember 1856 «auf Anregung des Herrn Proc(urator) Hasler» tatsächlich eine Kommission von fünf Mitgliedern gebildet mit dem Auftrag, «A. sich mit der Lesegesellschaft Herrliberg ins Vernehmen zu setzen, um zu sehen, ob Geneigtheit zur Gründung eines gemeinschaftlichen landwirthschaftlichen Vereins vorhanden ist, und in diesem Falle: B. einen solchen zu gründen». Nachdem an der nächsten Versammlung, die am 6. Mai 1857 stattfand, zu wenig Mitglieder erschienen waren, um die «Berathung des Statutenentwurfs für den landwirthschaftlichen Verein der Zunft Meilen-Herrliberg» seriös durchzuführen (Zunft = Kantonsratswahlkreis), beschloss man am 15. Juli, nachdem die «allseitige Geneigtheit» zur Kenntnis genommen worden war, einen solchen Verein zu gründen, und setzte fest, «die bereits gewählte Kommission sei damit beauftragt». Und wann ist die Gründung tatsächlich erfolgt? Ein Bericht darüber scheint nicht zu bestehen, aber beim Durchblättern des «Wochenblattes des Bezirkes Meilen», des Vorgängers der «Zürichsee-Zeitung», sind wir unter dem 27. Januar 1858 im Inseratenteil auf folgenden Hinweis gestossen: «Landwirthsch. Lokalverein Meilen. Die Unterzeichner des Statutenentwurfs werden hiermit zu einer ersten Versammlung auf nächsten Sonntag, den 31. dies, Mittags 3 Uhr, in den Sternen dahier freundl. eingeladen. Verhandlungsgegenstände: Statutenberathung; Wahl des Vorstandes; Besprechung über die Pflanzung des Maulbeerbaums, namentlich an die Stelle unserer Grünhecken. Der provis. Vorstand.» Dass dann wirklich etwas daraus wurde, wird ebenfalls durch ein Inserat belegt, mit welchem der «Lokalverein» – unter der Bezeichnung «Landwirtschaftlicher Verein» allein verstand man damals immer den kantonalen – zu einer Versammlung auf Sonntag, den 5. September des gleichen Jahres einlud, «Abends 4 Uhr, im Löwen» (Wochenblatt vom 1. September). Als Verhandlungsgegenstände werden genannt: «1. Ob und wie Meilen sich bei der kantonalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Thalweil betheiligen will. 2. Näheres über Einführung der Seidenzucht.»

Ein missglückter Versuch

Wie lange dieser erste Verein, von dem wir jetzt wenigstens das genaue Gründungsdatum wissen, sein Dasein fristete, ist unbekannt; es zu untersuchen, sei grosszügig einem anderen überlassen. Die nächste Spur, die wir haben, führt jedenfalls bereits zu einem Wiederbelebungsversuch. Arnold Zolliker auf dem Büh-

lenhof, seit Jahren selbst Vorstandsmitglied des Landwirtschaftlichen Vereins, bewahrt unter seinen Akten ein Exemplar einer früher in Meilen erschienenen Zeitung auf, benannt «Bote am Zürichsee, Bezirksblatt von Meilen, Publikationsmittel der Gemeinden Meilen, Herrliberg (obligatorisch), Erlenbach, Uetikon». Darin finden wir – es handelt sich um die Nummer vom 23. November 1867 – folgendes Inserat: «Einladung. Da Stimmen laut geworden, welche den Landwirthschaftl. Verein Meilen neuzubegründen wünschen, werden die dazu Geneigten ersucht, sich Sonntag den 24. November, Abends 4 Uhr im ‹Löwen› einzufinden. Eine zahlreiche Betheiligung von Seite der bisherigen Mitglieder sowohl als auch von jüngeren Landwirthen wird erwartet vom Vereins-Präsidenten.» Erfolg kann dieser Initiative nicht beschieden gewesen sein, sonst wäre 1872 eine Neugründung vom Nullpunkt an nicht nötig geworden. Damit schliesst nun aber die Vorgeschichte definitiv, und die eigentliche Vereinschronik kann beginnen.

Quellen und Literatur: Protokolle der Mittwochgesellschaft Meilen, 1856–1872.

Wochenblatt des Bezirkes Meilen, Stäfa 1857/58.

Bote am Zürichsee, Meilen 1867.

Abt, Roman: Beiträge zur Geschichte der Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in der Schweiz. Brugg 1910.

Handwörterbuch der Schweizerischen Volkswirtschaft, Socialpolitik und Verwaltung, hg. von Dr. jur. N. Reichesberg. Bern 1903.

Hauser, Albert: Schweizerische Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Erlenbach-Zürich 1961.

Hofmann, J.: Das landwirtschaftliche Vereins- und Genossenschaftswesen, in: Die Landwirtschaft im Kanton Zürich, hg. vom Zürcherischen Landwirtschaftlichen Kantonalverein bei Anlass der Kantonalen Landwirtschaftsausstellung in Winterthur 1924. Zürich 1924.

Jaggi, Ernst, und Oehen, Ferdinand: 1886–1961. Werden und Wirken des VOLG (Verband..., Winterthur), Festschrift zum 75jährigen Bestehen, Winterthur o. J.

Steyn, Daniel H.: Die landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften im Kanton Zürich. Diss. nat. oec. ZH. Wil SG 1929.

100 Jahre Landwirtschaftlicher Verein Meilen, 1872–1972.

(Von P. Kummer bearbeitete Artikelfolge, welche M. Wunderli anfangs 1972 in der «Zürichsee-Zeitung» und im «Meilener Anzeiger» veröffentlichte.)
Den Meilenern war es im ersten Anlauf nicht gelungen, einen lebenskräftigen landwirtschaftlichen Verein auf die Beine zu stellen, und einzig Stäfa kann in unserem Bezirk auf eine seit 1857 nie mehr unterbrochene Vereinstradition zurückblicken. Die siebziger Jahre dagegen scheinen in dieser Beziehung unter einem glücklicheren Stern gestanden zu haben, stammen doch gemäss einer Umfrage bei den Verwaltern fast alle bestehenden Landwirtschaftlichen Vereine des rechten Ufers aus jener Zeit (Meilen und Herrliberg 1872, Männedorf und Zumikon 1873, Zollikon und Hombrechtikon 1875).

Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins
Sonntag den 21. Januar 1872 im Löwen.

Hr. Rämann Gdrth. präsidirt die Versammlung und leitet die Verhandlungen ein, indem er einen kurzen Rückblick wirft auf den seinerzeit hier bestandenen aber erloschenen L. Verein, besonders aber, indem er aufmerksam macht auf das rührige Streben der Landwirthe, Schritt zu halten mit der so riesenhaft vorwärtsschreitenden Zeit; wie vielerorts regsame u. erfahrene Landwirthe daran arbeiten, ihre Berufsgenossen zu einem bestimmten und fester gestalteten Verbande zu sammeln; das Zeichen einer strebsamen denkenden Bauernsame, ja, wie von Seite unserer hohen Regierung Alles gethan wird, solche Dorfvereine

---

Gründung

Es war am 21. Januar 1872, als Gemeinderat Rämann im «Löwen» die von 48 Personen besuchte Gründungsversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Meilen eröffnen konnte: «Hr. Rämann Gdrth. präsidirt die Versammlung und leitet die Verhandlungen ein, indem er einen kurzen Rückblick wirft auf den seinerzeit hier bestandenen aber erloschenen L. Verein, besonders aber indem er aufmerksam macht auf das rührige Streben der Landwirthe, Schritt zu halten mit der so riesenhaft vorwärtsschreitenden Zeit; wie vielerorts regsame u. erfahrene Landwirthe daran arbeiten, ihre Berufsgenossen zu einem bestimmten und fester gestalteten Verbande zu sammeln, das Zeichen einer strebsamen denkenden Bauernsame, ja, wie von Seite unserer hohen Regierung Alles gethan wird, solche Dorfvereine zu bele-

ben und in ihren gemeinnützigen Bestrebungen zu unterstützen, besonders durch die von ihr gesandten Herrn Wanderlehrer» – so der Text der ersten Protokollseite des Landwirtschaftlichen Vereins, niedergeschrieben in einem unlinierten, mit Zwirn gehefteten Heft vom Format 177 mal 225 Millimeter. Später schrieb der Aktuar alle Protokolle der Gründungsjahre in ein gebundenes Buch um.

Hierauf genehmigte die Versammlung ohne wesentliche Änderungen die von einer dreiköpfigen Kommission vorbereiteten Statuten. Als Hauptziel wird darin die Hebung landwirtschaftlicher Bildung bezeichnet, und es ist sicher kein Zufall, dass das Meilener «Volksblatt» dies ins Zentrum seines Versammlungsberichts aufnahm. So heisst es dort unter dem 24. Januar, zu einem gedankenlosen, maschinenmässigen Arbeiten brauche es zwar nicht viel Verstandesbildung, aber das reiche für einen fortschrittlichen Bauer auch nicht aus: «Die Anschauungen über das Bildungserforderniss des Landwirths haben sich so rasch umgewandelt, dass heute überall von einer Einführung der Landwirthschaftswissenschaft in volksthümlicher Form die Rede ist.» Als weitere Zweckbestimmungen werden genannt: Förderung landwirtschaftlicher Interessen und gemeinnütziger Bestrebungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, Abhaltung von Vorträgen durch Wanderlehrer, Ankauf von Sämereien, Dünger, Nutzpflanzen, landwirtschaftlichen Geräten und Süssbrand zu möglichst günstigen Preisen, Beschaffung von zweckdienlichen Büchern und Zeitschriften. Vereinsmässige und genossenschaftliche Elemente sind also nebeneinander festzustellen, das Genossenschaftliche überwiegt aber noch keineswegs.

Mitglied konnte jeder konfirmierte Einwohner der Gemeinde werden. Ordentlicherweise sollten im Jahre zwei Versammlungen stattfinden. Die Hauptversammlung, an welcher die Jahresrechnung abgenommen, die Wahl des Vorstandes und allfällige Statutenrevisionen vorgenommen werden sollten, wurde jeweilen auf den Monat März festgesetzt. Der Jahresbeitrag betrug einen Franken, die Busse für unentschuldigte Abwesenheit dreissig Rappen. Schliesslich wählte die Gründungsversammlung einen Vorstand von fünf Mitgliedern. Präsident wurde Kantonsrat J. Rämann ab der Ormis. An zwei darauffolgenden Sitzungen konstituierte sich dann der Vorstand mit Kantonsrat Leemann als Vizepräsident, Lehrer Schoch als Aktuar, A. Zolliker zum «Feldhof» als Quästor und dem Beisitzer namens Walder, wohnhaft auf der Waid. Bis zum Jahre 1877 blieb der Vorstand in dieser Zusammensetzung bestehen.

Im ersten Mitgliederverzeichnis findet sich merkwürdigerweise Beisitzer Walder nicht. Aufgeführt sind die in Meilen verbürgerten oder seit langem ansässigen Geschlechter, wie Bebi, Bolleter, Dohner, Glarner, Glogg, Guggenbühl, Haab, Hottinger, Hüni, Keller, Knopfli, Knupp, Meier, Rämann, Schwarzenbach, Sennhauser, Steiger, Vetterli, Weber und Weimann. Der Name Leemann steht sechsmal im Verzeichnis, die Wunderlis kommen gar zu neun Malen vor. Eingeschrieben hatte sich auch ein Dr. Wille, Feld. Es handelt sich um den 1851 ins Mariafeld gekommenen

Dr. François Wille, den Vater des nachmaligen Generals. Der Chronist vermisst unter all diesen Namen die alteingebürgerten Bürkli und Dolder. Ob diese wohl damals vorwiegend im Gewerbe oder als Schiffsleute tätig waren? Oder standen sie als Bauern abseits, weil sie zuerst einmal schauen wollten, wie sich die ganze Sache anliess?

Die ersten Jahre

Im ersten Jahr entfaltete sich eine sehr rege Tätigkeit, indem nebst vier Vorstandssitzungen sechs Vereinsversammlungen mit verschiedenen Vorträgen abgehalten wurden. Diese Referate brachten am meisten Leben in den neu gegründeten Verein und behandelten hauptsächlich, unserer Gegend entsprechend, die Gebiete Viehzucht, Obstbau, Weinbehandlung und Forstwirtschaft. Später zog man die Abhaltung von Kursen den Vorträgen vor, da man zur Überzeugung gelangte, dass damit der Landwirtschaft besser gedient sei. Ins Gründungsjahr fiel auch die Einführung des nach der Bundesrevision beschlossenen neuen Masses und Gewichts auf dezimaler Grundlage. Offenbar setzte die Bauernsame dieser Neuerung etwelchen Widerstand entgegen – eigentlich nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, dass es nun endgültig von Elle, Zoll, Fuss, Loth, Pfund, Mass Abschied zu nehmen galt, um nur einmal Längen- und Gewichtsmasse zu nennen. In einem Referat beschwor aber Aktuar Schoch seine Zuhörer, den Gewinn hauptsächlich im Verkehr mit dem Ausland zu suchen und einem zeitgemässen Fortschritt nicht hemmend in den Weg zu treten. Das rein metrische System sei doch das einfachste und nicht bloss in Frankreich gebäuchlich, sondern seit 1872 in sämtlichen Staaten des Deutschen Reiches. Mit dem neuen Münzsystem habe man doch auch gute Erfahrungen gemacht, und heute sei jedermann froh, dass man mit dem neuen Schweizer Geld durch alle Kantone und selbst in die Nachbarstaaten reisen könne.
Schon die erste Versammlung beauftragte den Vorstand, «in nächster Zeit eine grössere Quantität Süssbrand vorzügl. guter Qualität zu beschaffen und denselben zu möglichst billigem Preis an die Mitglieder zu verabfolgen, um namentlich dadurch schon einigermassen zu zeigen, wie § 2 der Statuten zu verstehen sei». Auch solle er sich um ein Fuder «Gyps» bemühen. Der Vorstand handelte rasch, denn bereits anfangs Februar liess er die Leute wissen, dass von zwei Lieferanten «nächste Woche» je anderthalb Zentner Süssbrand eintreffen werde. Die Verteilung an die Besteller übernahm ein Mitglied gegen eine Provision von einem Rappen pro Pfund. Als Anmerkung diene, dass Süssbrand zum Einbrennen der Fässer gebraucht wurde. «Gyps» scheint ein Düngemittel gewesen zu sein, wird er doch später immer und immer wieder im Zusammenhang mit Dünger erwähnt.
«Als anerkannte und doch so oft verkannte Freunde nennt er (der Referent) die Vögel und unter ihnen die unermüdlichen Sänger, die kleinen Singvögel, und empfiehlt warm deren Schonung. Sie haben offenbar von der Natur die Bestimmung empfangen, vorzugweise die Hüter u. Schützer der Gewächse zu sein u. leisten Unermessliches für die Ungeziefervertilgung.» Diesen Ausspruch

könnte gestern irgendein Komiteemitglied einer Umweltschutzorganisation getan haben. Weit gefehlt, er stammt aus einem Vortrag über Obstbaumzucht vom Januar 1873!

Finanzielles und Allzumenschliches

Die Generalversammlung vom März 1873 genehmigte die erste Jahresrechnung. Bei Fr. 423.95 Einnahmen und Fr. 368.80 Ausgaben betrug der Kassasaldo Fr. 55.15. Dazu kam ein Vorrat von Süssbrand im Wert von Fr. 25.20, was ein Reinvermögen von Fr. 80.35 ergab. Wagemutig beschloss die gleiche Versammlung die Übernahme der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung pro 1873, für deren Kosten allerdings der Staat aufzukommen hatte. Man lud sich ein gerüttelt Mass an Arbeit auf, die Unzahl der vorausgehenden Vorstands- und Kommissionssitzungen beweist es. Sozusagen das hinterste Mitglied musste in irgendeiner Kommission mittun. Die Organisatoren scheinen die Sache recht gemacht zu haben, bekam der Verein doch Ende Jahr «vom hhr. Gemeinderath Fr. 100.– als etwelche Anerkennung seiner Bemühungen, Leistungen und Verdienste». Verständlicherweise stellte sich nach der Ausstellung nicht nur beim Vorstand, sondern auch bei den Mitgliedern eine gewisse Ermüdung ein. Mit Ausnahme des Düngerhandels schränkte der Verein deshalb bis gegen Mitte 1877 seine Tätigkeit ein. So finden sich ab Februar 1875 und fürs ganze 1876 überhaupt keine Protokollnotizen.
Nach der langen Stabilität in der Zusammensetzung des Vorstandes änderten sich von 1877 an die Zeiten. Jahr für Jahr waren Rücktritte zu verzeichnen, bis man dazu kam, durch eine Statutenänderung die Amtszeit auf zwei Jahre zu verlängern. Eine löbliche Ausnahme machte Lehrer Schoch, der ganze elf Jahre im Amt blieb und erst bei seinem Wegzug aus der Gemeinde ausschied. Er wurde erstes Ehrenmitglied des Vereins. Seine saubere, klare Schrift hat dem Chronisten das Lesen der selbstverständlich noch in deutscher Schrift verfassten Protokolle sehr erleichtert. Sicherlich war es, solange es keinen Verwalter gab, schon wegen des Arbeitsanfalls nicht leicht, Vorstandsmitglied zu sein. So stösst man einige Male auf den Vermerk, dass dieser oder jener die Wahl ablehnte und gar mit dem Austritt aus dem Verein drohe. Ein wichtiger Grund dafür war sicher auch, dass es anscheinend schon damals an Kritikern und Nörglern nicht mangelte. An der Generalversammlung von 1882 musste man zum Beispiel einen früheren Kassier rehabilitieren, dem die Zensurkommission die Rechnung beanstandet hatte, weil er einen Fehler von zwanzig Rappen «zuungunsten der Casse machte und den Gypsvorrat mit 20 Franken 20 Rappen zu hoch veranschlagte», indem man nun den seinerzeitigen Rechnungsabschied als kleinlich und ungerecht bezeichnete. Aber auch ein ehemaliger Präsident musste sich den Vorwurf gefallen lassen, seine Privatinteressen vor diejenigen des Vereins gestellt zu haben.

Düngerhandel und Düngerhändel

Nach den Ausführungen im vorangegangenen Aufsatz kann es nicht überraschen, dass der Düngerhandel die allererste Vereinstätigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet war. Ja, er bildete die Haupteinnahmequelle, und mit ihm schuf man eine solide finan-

zielle Grundlage für spätere Unternehmungen. Vorerst bezog man den Dünger aus dem Ausland. Es waren recht beachtliche Mengen, die nach Horgen beordert wurden und dann mit Lastschiffen nach Meilen kamen. Die rechtsufrige Bahnlinie wurde ja erst 1894 eröffnet. Die Vorstandsmitglieder, die man mit dem Einkauf beauftragte, hatten auch für die Verteilung zu sorgen. Ein Lagerhaus fehlte. So war man froh, als sich Schiffmann Weber anerbot, den avisierten Guano für 14 Franken je Schiffsladung von Horgen nach Meilen zu bringen und nötigenfalls in seinem Magazin unterzubringen. Einige Jahre später sah sich der Vorstand gezwungen, seinen Depositär rechtlich zu belangen, da er dem Verein noch 200 Franken schuldete. Die Transporte auf dem Wasser übernahm daraufhin ein gewisser «Kahnführer Bollter».
Die Meilener verstanden es, die Ware äusserst günstig einzukaufen, blieben aber auf der Hut, qualitativ nicht übervorteilt zu werden. Mit dem langjährigen Lieferanten aus Mannheim kam es wegen Qualität und Preis zu Differenzen, und man hielt einstweilen das Geld für zwei Lieferungen zurück. Daraufhin beklagte sich dieser Mann, dass man ihm gegenüber so misstrauisch und beleidigend vorgegangen sei, und stellte gleich eine Unkostenrechnung von nicht weniger als Fr. 204.54. Der Vorstand weigerte sich vorerst glatt, dieses «Anhängsel» zu zahlen, und verwies den Lieferanten auf den Prozessweg. Schliesslich kam der Mann dann doch noch zu seinem Geld.
Überhaupt bereitete der Handel um 1880 herum Sorgen. Der Absatz stockte, weil sich die Leute wegen günstigeren Preisen in Nachbardörfern eindeckten (schon damals!). Auch schienen es die Abnehmer mit der Bezahlung nicht eilig zu haben. Von einem wird berichtet, dass «das Rechtbot durch den Gemeindeammann nicht ausgeführt werden konnte, da der Schuldner nach Amerika reiste, ohne vorher sein Haus zu bestellen».
Eine neue Bezugsquelle tat sich 1883 auf. Die Düngerfabrik der Gebrüder Schnorf in Uetikon anerbot sich, den Bedarf des Vereins zu decken. Die Schiffsladungen offerierte man franko Ausladestellen in Obermeilen, Dorf und Feld. Abholer in der Fabrik erhielten eine Ermässigung zugesichert, das heisst, die Preisdifferenz fiel in die Vereinskasse. Vorsichtig wie die Meilener waren, hielten sie aber ein Türchen für ausländische Ware offen.
Bald darauf stellte der Vorstand mit Entrüstung fest, dass es ein Vereinsmitglied nicht «unter seiner Würde gefunden habe, dem Verein taktlos entgegenzuarbeiten, indem es Dünger und auch Vitriol zu billigerem Preis abgebe als der Verein, und es geschieht den Herren Schnorf nicht Unrecht, wenn der Vorstand den Wünschen nach auswärtigen Düngern seine Vermittlung leiht». Dies mag der Grund gewesen sein, dass sich der Verein dem kurz vorher gegründeten «Seeverband» zuwandte, der den Alleinverkauf von Uetikon übernahm.

Kurzgastspiel beim Seeverband

Zu diesem Seeverband eine Ergänzung. Nicht zuletzt die Schwierigkeiten des Jahres 1885 (Sinken des Milch-, Ansteigen des Futtermittelpreises) führten zur Einsicht, dass auch die einzelne Genossenschaft zu schwach sei, den Wirtschaftskampf zu be-

stehen, und sich ein Zusammenspannen der lokalen Organisationen zu einem Regionalverband aufdrängte. Aus einer wesentlich älteren «Keimzelle», dem 1874 entstandenen Landwirtschaftlichen Verein Elsau (bei Winterthur), wurde so 1886 als erstes Beispiel dieser Art der «Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften» (VOLG) gegründet. Da dieser aber ein strenges Regiment führte, die Solidarhaft der Genossenschaftsmitglieder und für sich ein weitgehendes Liefermonopol verlangte, kam es zu mehr oder weniger bezirksweise organisierten Konkurrenzunternehmen, die dann schliesslich 1896 im Genossenschaftsverband des Kantonalvereins aufgingen. Unter Sabotierung des VOLG, zumindest was Meilen betrifft, erklärten 1886 alle landwirtschaftlichen Vereine der Bezirke Meilen und Horgen den Beitritt zum «Seeverband». An der Abgeordnetenversammlung im «Löwen» zu Meilen wurde gleichzeitig Jakob Sennhauser als hiesiger Vertreter in den Vorstand gewählt. Die Statuten wurden an der gleichen Versammlung genehmigt. Nach diesen war der gemeinsame Einkauf von Nahrungs- und Futtermitteln, Dünger, Sämereien usw. vorgesehen, wobei die Beteiligung an diesen Käufen jedem Lokalverein freigestellt wurde.
Grotesk ist es nun, dass dem Verband auf Antrag des gleichen Mannes, der dem eigenen Verein seinerzeit Konkurrenz gemacht hatte, bereits nach dreijähriger Mitgliedschaft gekündigt wurde. Grund: Entgangener Skonto auf Dünger und Futtermittel. Jährlich um die 500 Franken Einnahmen aus Skonti taten der eigenen Kasse besser! Mit den Gebrüdern Schnorf konnte dann auch ein beidseits befriedigender Lieferungsvertrag abgeschlossen werden. Aber man kam auch zum Schlusse, dass man den Mangel eines Lagerhauses beheben müsse, wenn man mit dem Düngerhandel inskünftig noch mehr reüssieren wolle.

Brückenwaage – Stolz des Vereins

In seiner Chronik zuhanden der Schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung von 1881 in Luzern zählt der Aktuar als besondere Errungenschaft die bereits vier Jahre vorher getätigte Anschaffung einer Brückenwaage auf. Der Standort war beim «Sternen», wo der Gemeinderat ein Stück Land gratis zur Verfügung stellte. Nach sorgfältiger Auswahl und dem Bescheid aus Stäfa, dass man mit Mechaniker Wäckerlin und seinem Fabrikat sehr gute Erfahrungen gemacht habe, entschloss man sich, dem Schaffhauser den Auftrag zu erteilen, der schwierigen Geldmittelbeschaffung zum Trotz. Die ganze Anlage, inklusive Maurer- und Zimmermannsarbeiten, kostete 2001 Franken, woran aus der Vereinskasse 301 Franken bar bezahlt wurden. Den Rest lieh man sich bei der Zürcher Kantonalbank. Der Sternenwirt stand der Sache wohlwollend gegenüber, und um die Angelegenheit zu fördern, anerbot er sich, den Waagmeisterposten im ersten Betriebsjahr umsonst zu versehen. Im zweiten Jahr erhielt er dreissig Franken Entschädigung zugesprochen, später aber wollte er nur noch weitermachen, wenn er 25 Prozent der Einnahmen für sich behalten dürfe, was ihm zugebilligt wurde. In der Tat war das Geld in der Brückenwaage gut investiert. Aus dem Rechnungsüberschuss 1884 konnte die Schuld fertig abbezahlt wer-

den. 426 Waagscheine stellte man in diesem Jahre aus, die 402 Franken an Waaggebühren eintrugen. Und dem viel beanspruchten Waagmeister kam man entgegen, indem man ihn ermächtigte, «Gesuche um Wägungen zu einer allzu vorgerückten Zeit von der Hand zu weisen». Ergänzend sei in diesem Zusammenhang mitgeteilt, dass im Frühjahr 1886 zusätzlich eine Wiesenegge angeschafft und für die Benützung ein spezielles Reglement ausgearbeitet wurde. Dieses sah vor, statt einer Benützungsentschädigung von den Fehlbaren Bussen zu beziehen.

Das liebe Vieh

Als eine der ersten Viehzuchtgenossenschaften wurde 1854 diejenige in Dürnten gegründet. Auch in Meilen ging man zielbewusst hinter die Viehhaltung. Es bestand unter der Aufsicht des Gemeinderates bereits eine «Zuchtochsencommission». Die Stiere waren Privateigentum, und es muss recht ansehnliche, aber auch bösartige Exemplare gegeben haben. 1879 zum Beispiel teilte der Vorstand dem Herrn Fierz im Trünggeler mit, «dass er für den Transport seines Zuchtochsen von sich aus besorgt sein müsse, da derselbe seiner bösartigen Natur wegen nicht mit dem übrigen Vieh eingeschifft werden könne». Schon damals beschickten die Viehzüchter Ausstellungen und Prämiierungen. Der Verein hatte im jährlichen Budget 200 Franken für Prämienzwekke eingesetzt. Er unterstützte auch die Bestrebungen zur Schaffung eines Herdebuches. Ob für Fleck- oder für Braunvieh, ist aus den Akten nicht ersichtlich. Der Fleckviehzuchtverband wurde auf schweizerischer Ebene 1890, derjenige der Braunviehrasse 1897 gegründet. Bei beiden Arten sollen aber Herdebücher bereits vorher bestanden haben, so dass Meilen sozusagen von Anfang an mit dabei gewesen sein muss. Auf Initiative des Vereins kam Anfang 1892 dann die Gründung einer Viehgenossenschaft mit Zuchtstierhaltung zustande, die sich mit eigenem Vorstand selbständig machte.
Schlimm war es für die Viehhalter, wenn durch Krankheiten oder Unfälle Vieh abgetan werden musste. Eine Assekuranz fehlte lange, weshalb sich der Landwirtschaftliche Verein entschloss, eine solche zu gründen. Auch der Gemeinderat machte mit und half mit Beiträgen. 1891 erwähnt das Protokoll die erste Schadendeckung. Für ein Rind und eine Kuh wird das Maximum von 150 Franken ausbezahlt.

Gesucht: ein Tierarzt

Die Meilener Bauern befassten sich vorwiegend mit dem Weinbau, hielten daneben aber auch etwas Vieh. Ein Tierarzt hätte allerdings aus diesem Bestand sein Dasein nicht fristen können, so dass im Notfall jeweilen aus Nachbargemeinden ein Viehdoktor hergerufen werden musste. Dies führte gar oft zu Unzulänglichkeiten, weshalb der Landwirtschaftliche Verein Mittel und Wege suchte, einen Fachmann in die Gemeinde zu bekommen. Man dachte an eine «Korporation von Viehbesitzern zur Erhaltung eines tüchtigen Tierarztes» und lud die Interessenten zu einer orientierenden Versammlung ein. Man erklärte ihnen, «von welchem Nutzen ein Tierarzt den Landwirthen einer Gemeinde sein könne», und ermunterte sie, «von den wirklich kleinen Opfern, die

der einzelne zur Erhaltung eines Tierarztes bringen müsse, nicht zurückzuschrecken». Mit verhältnismässig kleinen Beiträgen wollte man einen Fonds gründen, um dem Arzt daraus ein Wartegeld, gewissermassen eine Verdienstgarantie, auszahlen zu können. Die dem Gemeinderat angehörenden Vereinsmitglieder wurden aufgefordert, im Rate dafür zu sorgen, dass auch die Gemeinde ihren Anteil leiste, damit dem eigenen Tierarzt die Existenz wirklich gesichert sei. Zusätzlich wurde der Gemeinderat aufgefordert, dem Manne doch die einträgliche Fleischschau zu übertragen, eventuell auch dahin zu wirken, dass die Herrliberger nachdoppelten.

1878 zeichneten die Viehbesitzer eine Summe von Fr. 397.60 und verpflichteten sich, einen jährlichen Beitrag zu leisten. Freilich zogen sich einige damit und dass sie die Sache eines eigenen Tierarztes fördern wollten, den Zorn der umwohnenden Ärzte auf sich und fürchteten nun, dass sie Gefahr liefen, bei einem etwaigen schweren Unglücksfall keine rasche und kundige Hilfe zu bekommen. Glücklicherweise war es im September des gleichen Jahres so weit, dass der Gemeinderat für die Dauer von zehn Jahren jährlich einen Beitrag von 200 Franken zusprach, nicht ohne in die zu gründende Kommission zwei Vertreter abzuordnen. Dem alsbald gewählten Tierarzt Weber, aus Schwanden im Glarnerland herbeigeholt, konnte somit eine Jahresgarantie von 600 Franken, zahlbar in vierteljährlichen Raten, zum voraus geleistet werden.

Über die Tätigkeit der Meilener Tierärzte berichtet Mariann Schneebeli-Luchsinger (Seiten 12–16).

Die Korporation löste sich 1888 auf, da der damals praktizierende Tierarzt sich selbständig gemacht hatte.

Die Gründung des Konsumgeschäftes

Nach zwanzig Jahren des Bestehens kam die entscheidende Wende, der Durchbruch zum Dienstleistungsbetrieb für jedermann. Der Handel mit Dünge- und Kraftfuttermitteln hatte nämlich einen derartigen Umfang angenommen, dass die Vorstandsmitglieder, die dieses Geschäft besorgen mussten, ihre Aufgabe kaum mehr zu bewältigen vermochten. Der Verschleiss an Vorstandsmitgliedern war dementsprechend gross, und an jeder Generalversammlung verzeichnete man Rücktritte. Andererseits hätte man dem bisherigen Handel gerne noch einige Konsumartikel angehängt und das Geschäft ausgeweitet. So entschloss man sich im Februar 1892, in der Person von Jakob Weinmann, ab der Halten, einen Geschäftsführer zu wählen. Der Verein gab sich neue Statuten, regelte neu die Haftpflicht der Mitglieder gegenüber der Genossenschaft und beschloss die Einführung des Konsumgeschäftes. Wagemut, gepaart mit Vorsicht, führten im gleichen Jahre noch zur Eröffnung der ersten Depots. Ratschläge und Instruktionen holte man sich beim VOLG, den man durch Beschluss der ausserordentlichen Versammlung vom 24. April gleichzeitig um Aufnahme ersuchte. Der VOLG beackerte damals bereits ein weites Tätigkeitsfeld und war gerade ein Jahr vorher ins Konsumgeschäft eingestiegen. Ebenso trat man dem Bauernbund, dem Vorgänger des Bauern-

Erster Laden an der Kirchgasse, 1892.

verbandes bei, um den Forderungen der Landwirtschaft auch auf politischer Ebene mehr Nachdruck zu verschaffen.
Drei Wochen vorher, am 4. April, war der Startschuss zum Konsumgeschäft bereits gefallen: Im Lokal von Briefträger Reichling an der Kirchgasse – an der Stelle der heutigen Drogerie Fürer – war der erste Laden eröffnet worden; Depothalterin war Frau Reichling. Am 13. Juni folgte eine Verkaufsstelle im Hause der Familie Jakob Näf in Toggwil, und wenige Tage später je eine in Feld- und Obermeilen. Kaspar Hauser übernahm den Laden im Feld an der heutigen General-Wille-Strasse (vermutlich in der Liegenschaft der heutigen Firma W. Walder, Wohnungseinrichtungen), Emil Bolleter das Depot im Oberdorf Obermeilen (heute Hans Kunz, Mosterei). Die Generalversammlung vom 5. Februar 1893 verzeichnete einen ungewöhnlich guten Besuch. Hauptanziehungspunkt war der Bericht über den Stand des Konsumgeschäfts. Der Gesamtumsatz im Jahre 1892 betrug Fr. 78 766.–. (Zum Vergleich sei derjenige von 1971 erwähnt: Fr. 4 794 602.–.) Aus Gesundheitsrücksichten hatte Geschäftsführer Weinmann schon nach wenigen Monaten zurücktreten müssen. An seine

Depot Toggwil bei Familie Näf.

Verwaltungsgebäude, erbaut 1914 und Ladenanbau 1931, an der alten Landstrasse, abgebrochen 1960.

Selbstbedienungsladen im neuen Verwaltungsgebäude, eröffnet 1961.

Stelle war unterdessen Emil Meier jun. im Winkel getreten, mit einem Monatslohn übrigens von hundert Franken! Dass nicht alle Mitglieder Feuer und Flamme für das neue Unternehmen waren, mag den Begrüssungsworten von Präsident A. Guggenbühl, Aebleten, entnommen werden, der den Wunsch äusserte, «einzelne Mitglieder möchten in Zukunft dem Komsumgeschäft etwas mehr Sympathie entgegenbringen». Andererseits aber mussten die Depothalter ermahnt werden, «sich an die in den beiden Bezirksblättern ergangene Bekanntmachung betr. Sonntagsruhe zu halten, ansonst weitere Einschränkungen verfügt werden müssten».

Es zeigte sich damals auch, dass der Landwirtschaftliche Verein Meilen eine besonders hohe Dosis unabhängigen Seebubengeistes in sich haben musste, denn die gleiche Versammlung beschloss auf Antrag des Vorstandes überdies, nach zehnmonatiger Mitgliedschaft bereits wieder aus dem VOLG auszutreten. Dem Verein war auf ein schriftliches Gesuch hin der Ankauf von Dünger, Zucker und einigen Konsumartikeln nicht freigegeben worden. Auch hatte der Verband seine Statuten dahingehend revidiert, zuerst einen Reservefonds von fünfzigtausend Franken zu bilden, bevor die Genossenschaften eine Rückvergütung erhalten sollten . . .

So blieb der Landwirtschaftliche Verein Meilen jahrelang auf sich allein gestellt, bis er 1917 dem neugegründeten Bezirksverein beitrat. Nach der Liquidation des Kantonalverbandes anno 1929 dauerte es immerhin zusätzliche vier Jahre, bis Meilen sich zum Entschluss durchrang, dem VOLG beizutreten, und auch dann erst gegen Konzessionen. Heute, wo der Laden Dorf umsatzmässig zum grössten Selbstbedienungsgeschäft im Tätigkeitsgebiet des VOLG avanciert ist, wäre eine andere Lösung sicher kaum mehr denkbar. Nun, der «Landi» hat alle Kinderkrankheiten glücklich überstanden und ist zum grössten ortsansässigen Geschäft seiner Branche geworden. Er nimmt im Wirtschaftsleben der Gemeinde eine nicht mehr wegzudenkende Stellung ein. Der «Verein» hat sich als geeignet erwiesen, auch und gerade das Konsumgeschäft, das ursprünglich ein blosses Anhängsel war, zu grosser Blüte zu bringen. Als Mittler zwischen Produzent und Konsument erfüllt er seine Aufgabe. In zäher und beharrlicher Arbeit haben Vorstandsmitglieder, Verwalter und Mitglieder allen Fährnissen zum Trotz etwas geschaffen, das zwei Weltkriege, eine weltweite Wirtschaftskrise, aber auch die «Segnungen» der neuesten Epoche, wie die «Discountwelle», in der so viele kleinere und grössere Handelsunternehmungen untergegangen sind, heil überstanden hat. Darum seien zum Schluss von der hier nicht mehr behandelten Epoche wenigstens noch die Namen der Männer genannt, die jeweils während längerer Zeit im vordersten Glied standen.

Präsidenten: Robert Sennhauser †, 1909–1927; Ernst Hochstrasser †, 1928–1945; Hermann Schwarzenbach, 1946–1955; Oskar Akeret, 1956–1971.

Verwalter: Emil Meier, 1892–1898; Rudolf Hauser, 1898–1907; Robert Bachofner, 1907–1941; Hans Hauser, seit 1942.

Dorf	1892	Lokalmiete bei Familie Reichling an der Kirchgasse.
	1907	Kauf der Liegenschaft «Schön» an der alten Landstrasse (heute Postgebäude) und Einrichtung eines neuen Ladens.
	1931	Umzug in den Ladenanbau am 1914 erstellten Magazin- und Bürogebäude schräg gegenüber.
	1960	Abbruch der Liegenschaft, Verkaufsbaracke auf dem Bahnhofplatz, Magazin- und Bürobaracke im «Winkel».
	1961	Bezug des Neubaus mit Verkaufsgeschäft (Selbstbedienung), Magazin und Verwaltungstrakt.
Halten	1948	Eröffnung im neu erbauten Riegelhaus.
	1972	Umstellung auf Selbstbedienung.
Feld	1892	Lokalmiete an der alten Landstrasse, heute General-Wille-Strasse.
	1901	Kauf der Liegenschaft Schneebeli (heute General-Wille-Strasse 195) und Einrichtung eines neuen Ladens.
	1902	Angliederung einer Postablage.
	1953	Umzug in den Neubau Ecke General-Wille-Strasse/Nadelstrasse.
Tobel	1949	Eröffnung eines Miniaturladens im Hause des Herrn Hurni.
	1961	Umzug in den Selbstbedienungsladen in der Liegenschaft Jakob Schneider.
Obermeilen	1892	Eröffnung im Haus der heutigen Mosterei Hans Kunz. Wegen Kündigung des Depothalters bald darauf Verlegung, vermutlich zum «Trauben».
	1904	Kauf der Liegenschaft Rhyner Ecke Seestrasse/Seidengasse.
	1933	Modernisierung des Ladens.
	1971	Umstellung auf Selbstbedienung.
Dollikon	1960	Eröffnung im Haus des Fritz Forrer im «Dörfli».
Berg	1892	Eröffnung im Hause des Jakob Näf in Toggwil.
	1907	Frau Näf gibt das Depot altershalber auf. Verlegung nach der «Burg». Der Depothalter soll jeweilen – so wissen alte «Bürgler» zu berichten – an Samstagen mit einem Leiterwägelchen hausieren gegangen sein.
	1918	Laden eingegangen.